



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

A. Lage und Begrenzung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

OSTEUROPA

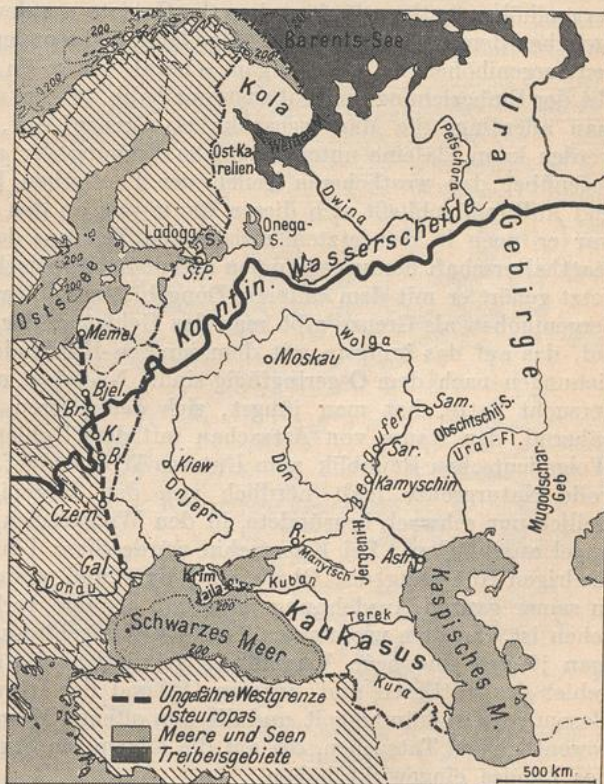
VON WALTHER TUCKERMANN

- Wallace, D. M., *Russia*. 2 Bde., London 1877. Deutsch, 4. Aufl., Würzburg 1906.
Leroy-Beaulieu, A., *L'empire des Tsars et les Russes*. 3 Bde., Paris 1882—1889. Deutsch, Sondershausen 1887—1890.
Krassnow, A. von, (u. Wojeikow, A.), *Rußland*. Leipzig und Wien 1907.
Philippson, Alfred, *Landeskunde des europäischen Rußland nebst Finnland*. Leipzig 1908.
Rußlands Kultur und Volkswirtschaft, hrsg. von M. Sering. Berlin und Leipzig 1913.
Hettner, Alfred, *Rußland*. 4. Aufl., Leipzig 1921.
Schriften des Osteuropa-Instituts (Breslau) Leipzig, seit 1921.
Tuckermann, Walther, *Osteuropa*. 2 Bde. Jedermanns Bücherei. Breslau 1922.
Obst, Erich, *Russische Skizzen*. Berlin 1925.
Bubnoff, S. von, *Geologie von Europa*. 1. Bd. (u. a. Osteuropa), Berlin 1926.
„Osteuropa“, *Zeitschr. für die gesamten Fragen des europäischen Ostens*, seit 1927
Radó, A., *Führer durch die Sowjetunion*, Berlin 1928.

ALLGEMEINER ÜBERBLICK

A. LAGE UND BEGRENZUNG (Abb. 985)

Osteuropa nimmt mit etwa 5 Mill. qkm fast die Hälfte unseres Erdteils ein. Es reicht vom 44. bis zum 70°N, wobei Nowaja Semlja nicht berücksichtigt ist, und vom 21. bis zum 65°O. Die reiche horizontale Gliederung des W kennt die riesige Landmasse nicht. Im Vergleich zur Landfläche sind aber auch die begrenzenden Meeresräume nicht bedeutend. Und obendrein sind sämtliche Meere entweder Nebenmeere oder infolge ihrer polaren Lage in ihrer Bedeutung doch stark herabgemindert, so daß man sie nicht offenen Weltmeeren zur Seite stellen kann. Meere und Küstenlinien spielen demnach in Osteuropa eine viel geringere Rolle als in den übrigen Teilen Europas. Selbst stärker gegliederte Meere, wie das Nördliche Eismeer und seine südwestliche Ausbuchtung, das zwischen den Halbinseln Kanin und Kola eindringende Weiße Meer, haben infolge ihrer polaren Lage nur geringen Wert. Das Eismeer



985. Lage und Grenzen Osteuropas.

Kola und Ost-Karelien gehören physisch-geographisch zu Nordenropa.

und das Weiße Meer grenzen Osteuropa im N ab. Eine eigenartige Senke zieht sich vom Weißen Meer über den Onega- und den Ladogasee zum Finnischen Golf. Sie trennt die Halbinsel Kola und das sogenannte Ost-Karelien, die beide zu Fennoskandia und damit zu Nordeuropa gehören, von dem andersgearteten Osteuropa ab. Die Ostsee mit ihren Buchten, dem Finnischen und dem Rigaer Meerbusen, begrenzt Osteuropa im W. Alle Versuche, die baltischen Gebiete südlich vom Finnischen und am Rigaer Golf von Osteuropa zu trennen, haben etwas Künstliches und wenig Befriedigendes an sich, mag auch einiges dafür sprechen. Erst dort, wo der Küstenverlauf der Ostsee aus der nord-südlichen Richtung mehr in die südwestliche einschwenkt, wird man mit mehr Erfolg nach einer Grenze suchen dürfen. Allerdings ist die südlich anschließende Landgrenze gegen Mitteleuropa nur in wenigen Punkten in der Natur begründet und beruht auch hier besonders auf geschichtlichen und kulturellen Tatsachen. Nimmt man die Städte Memel-Bjelostok-Brest-Kowel-Brody-Czernowitz-Galatz(-Donaudelta, Abb. 985), so hat man ungefähre Anhaltspunkte für eine namentlich kulturell begründete Grenzlinie im W. Im S endlich wird Osteuropa vom Schwarzen Meer begrenzt, das in seinen nördlichen Teilen sehr seicht ist und damit eine Überflutung des Festlandsockels darstellt. Im SO kann man Osteuropa bis zum Kaukasus oder jedenfalls bis zu dem ihm vorgelagerten nordkaukasischen Hügelland reichen lassen. Im O wich vor 1918 die politische Grenze, die dem in den Kaspischen See mündenden Uralfluß ungefähr folgte und auch noch größere jenseits des Uralgebirges liegende, gut bevölkerte und mit dem W in engen Beziehungen stehende sibirische Flachlandteile einbezog, ab von der natürlichen Grenze, die den Jergenhöhen entlang läuft und so die Gebiete um den Kaspischen See Asien zuweist. Zwischen dem vorkaukasischen Hügelland, insbesondere der Platte von Stawropol und den Jergenhöhen, ist nur eine ganz schmale Lücke (in der Manytschsenke) vorhanden. Mit der Einbeziehung der Kubansteppe (Abb. 986) in den europäischen Reichsteil gibt man allerdings die Manytschsenke als Grenze¹ auf, was aber durchaus verteidigt werden kann, da eine unterschiedliche Prägung der auch lößbedeckten Kubansteppe gegenüber den westlicheren Teilen der Pontischen Ebene nicht besteht. Natürlich und kulturell schließt sich dieser Raum eng an den Nordwesten an. Auch politisch war er noch in der letzten zaristischen Zeit aus der Verwaltung der kaukasischen Statthalterschaft herausgenommen und dem europäischen Reichsteil unterstellt worden. Jetzt gehört er mit dem unteren Dongebiet zur Verwaltung Nordkaukasien. Mit den Jergenhöhen als Grenze gibt man das Gebiet an der untersten Wolga mit Astrachan auf, das auf das innigste mit dem inneren Rußland verknüpft ist, während die Beziehungen nach dem O geringfügig sind. Nachdem man allerhand Zwischenlösungen versucht hatte, hat man jüngst, sich den älteren politischen Einteilungen wieder nähernd, den Raum von Astrachan mit dem Gebiet von Zarizyn, Saratow und der Wolgadeutschen Republik zum Unteren Wolgagebiet neuorganisiert. Eine eindrucksvolle Naturgrenze fehlt nördlich von den Jergenhöhen. Man kann eine solche, freilich nur schwach begründete, in den Wolgahöhen sehen, die sich an die Jergenhügel anschließen. Bei Kamyschin würde diese Linie den Fluß überschreiten, dem niedrigen Höhenzug des Obschtschij Syrt und weiter dem Uralgebirge folgen, das in seiner ganzen Ausdehnung immerhin als eine verhältnismäßig gute Grenze anzusehen ist. In dem wichtigsten Teil des Uralgebirges, in den mittleren Gebieten, hat man jüngst eine neue Verwaltung geschaffen und diesen Raum mit dem Riesengebiet des mittleren und unteren Ob und des Irtysh zum „Uralgebiet“ vereinigt. Besondere Großräumigkeit und die den offenen Meeren entrückte Lage sind zwei der wesentlichsten Tatsachen, die auf die allgemeine Stellung und die Kulturentwicklung des Landes eingewirkt haben.

¹ Diese Auffassung weicht von der von F. Machatschek auf Seite 2 vertretenen Anschauung ab.